

PROPHETIE – PREDIGT, PROPHET – PREDIGER

J E N Ó K I S S

Mein Vortrag zieht eine Parallele zwischen der Wortverkündigung und der Prophetie und spitzt die Frage damit auf den prophetischen Charakter der Verkündigung zu. In dieser Formulierung der Fragestellung und auch weiterhin werde ich danach trachten, anstatt der Nomina „Verkündigung“ und „Predigt“ die verbalen Formulierungen „das Verkündigen des Wortes“ und „das Predigen“ zu gebrauchen. In diesem etwas umständlichen Wortgebrauch spiegelt sich einerseits der Wortgebrauch des Neuen Testaments wider, wo im Zusammenhang mit der Evangeliumsverkündigung gegenüber den Nomina die Verben vorherrschen und die Nomina als nomina actionis „die Handlung der Verkündigung“ beschreiben,¹ andererseits drückt es den Ereignischarakter des Predigens aus.²

Es stellt sich aber die Frage, ob es theologisch legitim ist, zwischen der Prophetie aus dem Zeitalter des Alten bzw. des Neuen Testaments und der heutigen Verkündigung Parallelen zu ziehen und aufgrund dessen von dem prophetischen Charakter der Verkündigung zu sprechen. Diese Frage wird durch drei Grundzüge der Prophetie nahegelegt, die in der gegenwärtigen Verkündigung nur indirekt präsent sind: die Vermittlungsrolle der Prophetie/der Propheten, die Unabhängigkeit der Propheten gegenüber den politischen und kultischen Institutionen und die unmittelbare göttliche Offenbarung als Quelle der prophetischen Verkündigung. Indem wir diese drei Fragen hervorheben, halten wir die Zielsetzung unseres Vortrages vor Augen und sind uns dessen bewusst, dass die alttestamentliche und neutestamentliche Prophetie ein viel komplexeres Gebilde ist. Im Folgenden werden wir die erwähnten Fragen in umgekehrter Reihenfolge behandeln.

1 G. Friedrich: εὐαγγέλιον, *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, 2.727. Wenn wir unten Nomina gebrauchen, dann gebrauchen wir sie in diesem Sinne.

2 Rudolf Bohren: *Predigtlehre*. Gütersloh: Chr. Kaiser, 1993, 51–52.

1. DIE QUELLE DER PROPHETIE UND DER VERKÜNDIGUNG

Claus Westermann behandelt in seinem Buch die Grundformen prophetischer Rede, auf das auch die spätere Forschung öfters Bezug nimmt,³ ausführlich die Fragen nach dem Boten und der Botschaft.⁴ Er weist darauf hin, dass die Sendung des Boten einen Vorgang bezeichnet, der drei Teilvorgänge in sich schließt: die Beauftragung, die Überbringung und die Ausrichtung. Die in den prophetischen Reden oft belegte sogenannte Botenformel ist sowohl in der Beauftragung als auch in der Überbringung belegt. In der Beauftragung wird sie von Gott für den Boten, in der Überbringung vom Boten für die Hörer gesprochen. Sie betont in beiden Fällen den göttlichen Ursprung und die Bedeutung der Botschaft.

In diesem doppelten Ort der Botenformel ist es begründet, dass das hebräische *'amar* von uns nicht eindeutig mit unserem Präsens oder Perfekt wiedergegeben werden kann. Denken wir an den Augenblick der Beauftragung, so müssen wir sagen: so sagt NN; denken wir an den Augenblick der Ausrichtung, so ist genauer: so hat NN gesagt.⁵

Nach Gerhard Friedrich speisen sich auch die neutestamentlichen Prophetien aus göttlicher Quelle, weil diese Propheten „reden, ohne an die Schrift und Tradition gebunden zu sein, allein auf Grund von Offenbarungen zur Gemeinde“.⁶

Diese ursprüngliche Form der Prophetie ist sowohl im alttestamentlichen als auch im neutestamentlichen Zeitalter erloscht. Auf die Ursachen, über die die Forscher unterschiedlicher Meinung sind, gehen wir an dieser Stelle nicht ein.⁷ Die neutestamentlichen Prophetien – weil sie schriftlich nicht aufgezeichnet wurden – können wir nicht weiter verfolgen; die alttestamentliche Prophetie hingegen schon. Von den Interpretationen dieses Vorgangs finden wir in Bezug auf unsere Fragestellung das Konzept von Odil Hannes Steck interessant und wichtig, das wir hier kurz skizzieren.⁸

3 Vgl. Walter Brueggemann: *Theology of the Old Testament. Testimony, Dispute, Advocacy*. Minneapolis: Fortress Press, 1997, 629.

4 Claus Westermann: *Grundformen prophetischer Rede*. München: Chr. Kaiser, 1960, 64–91, insbesondere 71–91.

5 Westermann: *Grundformen*, 72–73.

6 G. Friedrich: *προφήτης*, *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, 6.856.

7 In Bezug auf diesen Prozess vgl. Armin Lange: *Vom prophetischen Wort zur prophetischen Tradition* (Forschungen zum Alten Testament, 34). Tübingen: J. C. B. Mohr, 2002; Clifford Hill: *A prófécia múltja és jelene*. Budapest: Kálvin Kiadó, 1993.

8 Odil Hannes Steck: *Die Prophetenbücher und ihr theologisches Zeugnis: Wege der Nachfrage und Fahrten zur Antwort*. Tübingen: J. C. B. Mohr, 1996.

Steck, wie auch der Titel seines Buches verrät, konzentriert sich nicht auf die Verkündigung der Propheten, sondern auf die Prophetenbücher und derer Zeugnis. Er ist nämlich davon überzeugt, dass schon in der Keimzelle eines Prophetenbuches, beim Propheten selbst, (...) bleibt das vorgängige, unmittelbar kerygmatische Wirken des Propheten direkt unerreichbar. Was wir antreffen, ist immer schon die konzentrierte, reduzierte, Wirkung einbeziehende Sprachgestalt der Verschriftung solchen Redens (...).⁹

Die uns zur Verfügung stehenden Prophetentexte, Prophetenbücher und Prophetenbüchercorpora sind im Laufe eines tradierenden, rezeptierenden und innovativen Auslegungsprozesses entstanden. Hinsichtlich unserer Fragestellung ist die Beschreibung dieses Prozesses nicht erforderlich. Deshalb nenne ich nur die wichtigsten Stadien: Erstverschriftung, Vermehrung, Erweiterung des aufgezeichneten Originalgutes mit rezeptiven Passagen, buchspezifische Redaktion dieser Schriften, Entstehen von übergreifenden Büchersammlungen. Im folgendem werden wir die theologischen Grundüberzeugungen skizzieren, die in diesem Prozess und dessen Teilvorgängen eine Rolle gespielt haben.

Die Erstverschriftung wurde wahrscheinlich durch die Grundüberzeugung motiviert, dass die aktuellen Botschaften direkt oder indirekt von Jahwe selbst gekommen, dementsprechend Gottesworte sind. Sie haben durch ihre Inhalte, Schuld, verspielte Chancen, Gericht und Untergang, in der vorexilischen Zeit eine vorher nicht gekannte Perspektive erschlossen, die bewahrt werden soll.

Die Erstverschriftung ruht auch auf einer zweiten Überzeugung, nämlich, dass „allein nur die überlieferten Prophetenworte die »metahistorische« [...] Tiefen- und Sinn dimension der Zeit und Zukunft Israels freilegen.“ Die schriftliche Fixierung der Prophetenworte setzt den Glauben an eine „Metahistorie“ voraus, der entsprechend das „sinnhaft-gottgewirkte Ergehen Israels (...) seinen Weg nehmen wird.“¹⁰ „Aus dieser Sicht wird die Vielfalt der Ereignis- und Erfahrungsgeschichte verdichtet, selektiert, gewertet am Maßstab der Gottesgeschichte Israels“.¹¹

Dem Erweitern des Originalgutes liegt die Überzeugung zugrunde, „dass der überlieferte Text (...) mehr enthält, als er aussagt und ein metahistorisches Sinnpotential in sich schließt, das das ausdrücklich bereits Formulierte übersteigt und nun fortschreibend zur Sprache kommt“.¹² Dies ist der Grund dafür, dass die Botschaft „nicht um historischen Interesses an einer zurückliegenden Vergangenheit willen tradiert [wurde], sondern niedergeschrieben

9 Steck: *Prophetenbücher*, 139.

10 Steck: *Prophetenbücher*, 150.

11 Steck: *Prophetenbücher*, 151.

12 Steck: *Prophetenbücher*, 163.

und ständig aktualisiert aufgrund ihrer Bedeutung für eine je veränderte Gegenwart“.¹³

Die Strukturierung und Neugestaltung der Prophetenbücher im Laufe der Redaktion und darin die in der letzten Zeit oft diskutierte buchinterne Neuinterpretation¹⁴ beruht auf einer Überzeugung theologischer Art, die Steck als „Selbstaktualisierung JHWHs“ bezeichnet.¹⁵

Der Entstehung der Büchersammlungen mit Querbezügen (wie z. B. das Aufnehmen der Botschaft Hoseas in das Amosbuch) könnte auch die schon erwähnte Metahistorie zugrunde liegen. Darüber hinaus stellt der Glaube an die Kontinuität des göttlichen Wirkens durch die Zeiten hin auch eine wichtige theologische Voraussetzung dar.

Die Verschriftung und die Erweiterung von Prophetenworten, das Redigieren von Schriften und Schriftsammlungen und das Bilden von Büchersammlungen erwiesen sich als Prophetie. Demzufolge erweisen sich die Tradenten, Ausleger und Redaktoren als Propheten. Steck hält nämlich die literarischen Prophetenauslegungen für prophetische Auslegungen und bezeichnet die produktive Tradentenprophetie als Aussage des Propheten selbst.¹⁶

Es ist allgemein bekannt, dass die Tradenten, Ausleger und Redaktoren ihre Identität nicht preisgeben. Sie schließen sich mit ihren Texten dem vorgegebenen Text an, den sie meistens nicht ganz aufgreifen. Dies ist theologisch von Belang, weil die Erweiterung und Neustrukturierungen auf diese Weise als die Aussagen des namengebenden Propheten selbst gelten. Dies hat wiederum seine Grundlage in der Überzeugung, dass Gott sein mit dem namengebenden Propheten begonnenes Reden fortsetzt und sich jetzt in den Neuformulierungen der Tradenten kund tut. Und dies bedeutet auch, dass Gott sein Volk auf seinem Weg, der Metahistorie gemäß, weiter leitet und begleitet. Die Tatsache, dass die Tradenten/Ausleger/Redaktoren im Namen einer historischen Prophetengestalt reden, sowie die Tatsache, dass sie sich mit ihren Texten an vorgegebene Texte anschließen, ist ein evidenter Ausdruck der Kontinuität sowohl im Reden Gottes als auch in der Metahistorie.

Die Neuformulierungen, wie schon erwähnt, folgen nicht ganz und nicht immer den vorgegebenen Texten.

Bei diesen Tradenten ist, was Quantität und Qualität ihrer Aussage anbetrifft, trotz aller Rückbezüge vielmehr gleichfalls innovative

13 Jörg Jeremias: *Der Prophet Amos* (Altes Testament Deutsch, 24/2), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1995, xix.

14 S. z. B. das hermeneutische Verhältnis zwischen Proto-, Deutero- und Tritojesaja, oder die Auslegungsprozesse innerhalb des Jeremiabuches, die Konrad Schmid aufgezeigt hat. Vgl. Konrad Schmid: *Buchgestalten des Jeremiabuches. Untersuchungen zur Redaktions- und Rezeptionsgeschichte von Jer 30-33 im Kontext des Buches* (Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament, 72), Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1996.

15 Steck: *Prophetenbücher*, 171.

16 Vgl. Steck: *Prophetenbücher*, 170–177.

Wortbegabung, also, wenn man will, Inspiration am Werk, Innovation und nicht nur kreative, aber nachlaufende Auslegungsmethodik. Innovation, die sich gegenüber dem Wortempfang der Originalpropheten selbst nun in der vollmächtigen Explikation bereits gegebenen Prophetenguts auswirkt. (...) [D]as Bestreben, die in der Überlieferung erschlossene Wahrheit JHWHs (...) in Geltung zu halten und explizierend zu bekräftigen, entspricht der Eigenart israelitischen Prophetie.¹⁷

In dem oben skizzierten Konzept von Steck bilden originales Prophetenwort und die prophetische Auslegung dieses Wortes, die historische Prophetengestalt und ihr Ausleger eine Einheit. Dies ist dadurch ermöglicht – das Konzept von Steck weiterdenkend – dass die anonymen Tradenten, Ausleger und Redaktoren an dem gegebenen Prophetenwort in der aktiven Gegenwart Gottes gearbeitet haben. Ferner dadurch, dass sie diesen Gott nicht als eine rigide Lehre, sondern als einen sich „ändernden“, sich in seinem Reden an die Situation und Not seines Volkes und seiner Menschen anpassenden Gott erfahren haben. Nach Brueggemann bezeugt die Metahistorie, dass Jahwe durch seinen Propheten auf die aktuelle Situation seines Volkes eingegangen ist. Als das Volk sich selbst für zu gewichtig hielt, sprach Jahwe über dieses Volk als ob „is at most a penultimate assurance subject to the righteous intention of Yahweh“. Und wenn Israel seine Gegner für zu gewichtig hielt, tröstete es Jahwe.¹⁸ Die erwähnte Einheit wurde schließlich dadurch ermöglicht, dass diejenigen, die die originellen Prophetenworte bearbeitet haben, die Metahistorie nicht nur geglaubt, sondern auch Einblick in sie gehabt hatten. Sonst wäre es für sie nicht möglich gewesen, den Standort des Gottesvolkes auf dem Weg dieser Geschichte zu bestimmen. Ein eindrucksvoller Ausdruck dieser Idee ist das Bild des „göttlichen Rates“.¹⁹ Diese Voraussetzungen machen – indem sie eine Einheit zwischen dem ursprünglichen Prophetenwort und dessen Auslegung schaffen – einerseits mechanistische Schriftauslegung, die die inspirierte Innovation ausschließt, andererseits ein Sich-Berufen auf eine direkte Offenbarung, das das Sich-Trennen von den ursprünglichen Wurzeln bedeutet, unmöglich.

Ein Beispiel für dieses Letztere stellt die Schriftauslegung von Origenes dar, in der die höchste Ebene die spirituelle Interpretation ist.

Origenes war davon überzeugt, daß vieles in der Schrift überhaupt nicht im Literalsinn interpretiert werden könne. Solche sonst unverständliche Schriftstellen enthalten Metaphern und Figuren, damit sie allegorisch interpretiert werden sollen. Diese (...) Redeformen sind nach seiner Auffassung vom Heiligen Geist selbst als »Stolpersteine« in die Schrift eingestreut worden, damit man nicht durch buchstabentreue Auslegung

17 Steck: *Prophetenbücher*, 166–167.

18 Brueggemann: *Theology*, 642.

19 Vgl. Brueggemann: *Theology*, 628–629.

von den göttlichen Gegenständen abgelenkt wird. (...) Für ihn enthält die inspirierte Schrift mehr Sinn, als Menschen in Ewigkeit auszuschöpfen vermöchten. Der Geist Gottes hat viele Weisen sich zu offenbaren. Seine Weisheit ist ohnehin in menschlicher Sprache nicht faßbar, sondern wird nur mit dem inneren Sinn geschaut.²⁰

Für das Erstere stellen die Aussagen von Chrysostomus über das Predigen ein Beispiel dar. Er „meint, die Kraft Wunder zu wirken, sei in der Kirche erloschen. Deswegen stünde dem Prediger neben der guten Tat nur noch das Wort als Mittel zur Verfügung, die Seelen vom Verderben zu erretten“. Obwohl für ihn die Grundlage für die Wirksamkeit des Predigtwortes das Wort Christi selbst ist, „bedarf der Prediger der Redefertigkeit, die durch Ausbildung einer Naturanlage erreicht werden könne“.²¹

Die Prophetie, wie es sich oben herausgestellt hat, hat eine zweifache Quelle: Die direkte und die indirekte, an die Schrift(en) gebundene Offenbarung Gottes. Die Schriften sind Mittel Gottes, durch deren Überlieferung und Auslegung er uns in die indirekte einschaltet – vorausgesetzt, dass die Tradierung und die Auslegung in der wirksamen Gegenwart Gottes, in dem Erkennen seiner Selbstaktualisierung und in dem Eingeweihtsein in die Metahistorie geschehen.

Gerade diese Elemente werden von Rudolf Bohren in der Verkündigung des 20. Jahrhunderts vermisst. Bohren definiert das Predigen mit der bekannten Formel von Bullinger: *predicatio Verbi Dei est Verbum Dei*. Diese Definition stützt sich seiner Meinung nach auf drei Säulen: auf das Verständnis der Schrift als Wort Gottes, auf die göttliche Stiftung des Predigtamtes und auf die Rede von der inneren Erleuchtung (*illuminatio interna*). „Schon an der Sprache war deutlich zu machen, daß der Begriff »innere Erleuchtung« für den Verfasser des Bekenntnisses eine größere Problematik in sich barg als die anderen beiden Begriffe.“ Infolge dessen „[b]lieb die Pneumatologie in der Folge unentwickelt“.²²

Nach Bohren sind viele Prediger verunsichert, ja verzweifelt durch den erfahrenen Leerlauf im Predigen. Die Prediger flüchten in dieser Situation entweder zu einer reinen Predigtlehre, also zu der „Reinheit tödlicher Sterilität“, oder zum sozialen Engagement, das an die Stelle des Wortes tritt.²³ Wie ich sehe, wählen die Pfarrer aus Siebenbürgen/Rumänien den ersteren Fluchtweg. Darauf weisen die in vielen Predigten greifbare „Biblizität und Bekenntnishaftigkeit“ als Kennzeichen eines sterilen Predigens hin.

In einer solchen Situation soll die Pneumatologie zur Grundlage der Predigtlehre und das Wirken des Heiligen Geistes zur Grundlage des Predigens gemacht werden. Aus diesem Grund ist ein Rückkehr zu der reformierten Tradition, genauer zur der Lehre Calvins über das Verhältnis von Geist und Wort

20 Vgl. Hans Martin Müller: *Homiletik: Eine evangelische Predigtlehre*. Berlin: De Gruyter, 1996, 23.

21 Vgl. Müller: *Homiletik*, 25.

22 Bohren: *Predigtlehre*, 50–51.

23 Bohren: *Predigtlehre*, 65–66.

unumgänglich. Denn das Prinzip Calvins, nach dem das gepredigte Wort in sich wirkungslos ist, bzw., dass das Wort ohne die Erleuchtung durch den Heiligen Geist nichts ausrichtet (*Sine Spiritus sancti illuminatione, verbo nihil agitur*), hat weitreichende Folgen für das Predigen. In diese Richtung weist auch Frage 54 des Heidelberger Katechismus, nach der der Sohn Gottes sein auserwähltes Volk durch seinen Geist und Wort schützt und erhält. Bohren vermutet, dass diese Vorordnung des Geistes vor das Wort keine zufällige ist.²⁴

Zweitens ist unsere Aufgabe, die Weite des Wirkens des Heiligen Geistes zu sehen. In der protestantischen Tradition ist nämlich das Innere des Menschen zum eigentlichen Wirkungsbereich des Geistes geworden, was eine Reduzierung seines Wirkens ist und den biblischen Aussagen nicht entspricht.²⁵ Bohren weist anhand des Wirkens und der Aussagen der beiden Blumhardts darauf hin, dass der Wirkungsbereich des Geistes die ganze Schöpfung ist. Daraus folgt, dass

der Prediger das Evangelium nur in der Welt formulieren kann, in der »des Geistes kraft oder das Wort Christi« schon wirksam sind. Vom Studierzimmer aus wird der Prediger hinaushorchen und hinausgucken ins Weite, wo »des Geistes Kraft oder das Wort Christi wirken«. Die Erde, die Völker, ihre Kultur und Politik in der Wahrheit Gottes erkennend, wird der Prediger ein Wort suchen, das über die Gemeinde hinausgeht, und das wird ein prophetisches Wort sein.²⁶

Die innere Erleuchtung kann als eine Analogie zur inspirierten Schriftauslegung, die in dem hermeneutischen Prozess der Prophetenauslegung eine wichtige Rolle gespielt hat, gesehen werden, und die Überzeugung, dass der Wirkungsbereich des Geistes die ganze Schöpfung ist, als Analogie zur Metahistorie aus demselben hermeneutischen Vorgang. Wenn der Geist in dem Prediger während der Predigtvorbereitung die innere Erleuchtung und der Glaube wirkt, dass der Geist als eine geheime Kraft in der Welt wirksam ist, in die göttliche Botschaft hineingesprochen wird, dann wird sowohl das Predigen als auch der Prediger prophetischen Charakter erhalten.

2. DIE FREIHEIT DER PROPHETIE UND DES PROPHETEN BZW. DES PREDIGENS UND DES PREDIGERS

Brueggemann bezeichnet die Propheten als besondere Individuen, die keine Bevollmächtigung besitzen (uncredentialed) und charakterisiert sie, John

²⁴ Bohren: *Predigtlehre*, 66.

²⁵ Bohren: *Predigtlehre*, 67–73.

²⁶ Bohren: *Predigtlehre*, 71.

Barton folgend, als Personen, die zur keiner Institution gehören und nicht zum Schweigen gebracht werden können.²⁷ Zimmerli meint:

Das Wesen des Prophetischen ist darin rein bewahrt, daß es in keine vom Menschen her zu sichernde Amtskategorie eingefaßt wird. Keine Sukzession, keine bestimmte Abstammung vermag Israel die Prophetie zu sichern. Sie ist allein im Versprechen Jahwes, der sein Volk nie ohne seine unmittelbare Weisung lassen will, gesichert.²⁸

Diese Aussagen werden durch die jüngere Untersuchung von Lange bekräftigt, der aufgezeigt hat, dass die innerprophetischen Konflikte in unterschiedlichen Perioden auf unterschiedliche Ursachen zurückgeführt werden können. Die Texte aus der Zeit vor dem Auftreten des Propheten Jeremia lassen nicht erkennen, dass die Propheten Amos, Jesaja, Micha und Zephanja die Berufsprophetie prinzipiell abgelehnt hätten. Die Tätigkeit dieser Propheten wurde wegen der ökonomischen Fremdbestimmung ihrer Verkündigung kritisiert. Diese ökonomische Fremdbestimmung entstammte in erster Linie ihrer institutionellen Bindung. Die Interessen der korrupten Institutionen sowie ihre eigenen Interessen haben das Volk korruptiert und verwirrt. Jeremia und Ezechiel kritisierten größere Prophetengruppen und warfen ihnen vor allem religiösen Synkretismus und frevelhafte Lebensführung vor, durch die sie die Umkehr des Volkes verhindert und sich auf diese Weise für die Katastrophe von 587 v. Chr. verantwortlich gemacht hatten. Die deuteronomistische Prophetenkritik des Jeremiabuches bezieht sich vor allem auf die falsche (unzeitgemäße) theologische Tradition, auf die Ziontradition, die als Grundlage der Verkündigung dieser Propheten diente, die beim Volk und bei der Führungsschicht sowohl in der vor- als auch in der nachexilischen Zeit falsche Hoffnungen geweckt hatte.²⁹ Die ökonomische Fremdbestimmung der Verkündigung, die heidnischen Einflüsse sowie das Vertreten von unzeitgemäßen theologischen Traditionen sind darauf zurückzuführen, dass die Verkündigung dieser Propheten nicht durch die von Jahwe kommende Offenbarung, sondern durch fremde politische, wirtschaftliche und soziale Interessen bestimmt waren. Diejenigen Propheten, die außerhalb der politischen und kultischen Institutionen geblieben sind, haben ihre Unabhängigkeit und Freiheit bewahren können. Zugleich sieht es so aus, dass die Institutionen, zumindest die politischen Institutionen, diese Individuen geduldet, ja noch mehr, ihre Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit höher eingeschätzt haben als die von den Berufspropheten. Ein sprechendes Beispiel bietet uns die Erzählung von 1Kön 22.

27 Brueggemann: *Theology*, 622.

28 Walther Zimmerli: *Grundriß der alttestamentlichen Theologie*. Stuttgart: Kohlhammer, 1985, 90.

29 Lange: *Prophetisches Wort, prophetische Tradition*, 309–315.

Die Predigtlehren widmen dieser Frage keine große Aufmerksamkeit. Wenn ich recht sehe, ist Rudolf Bohren der einzige, der das Verhältnis zwischen der Verkündigung bzw. den Predigern und der Kirche als Institution thematisiert.³⁰ Er meint, dass der perfekte kirchliche Apparat seine Stimme immer hören lässt, wenn wir predigen, und dass die Botschaft der Predigt und der Kirche als Institution im Gegensatz zueinander stehen. Bohren beschreibt diese Gegensätze so:

Ruft die Predigt vom Reich zur Umkehr, versichert die Kasualpraxis als Ritus ein Christentum ohne Entscheidung. – Mahnt die Predigt, am ersten nach dem Reiche Gottes zu trachten, zeigt die Kirchensteuerpraxis, daß die Kirche sich dann auf alle Fälle um den Menschen bemüht, wenn er seiner Steuerpflicht nicht nachkommt. Kann man nach der Predigt nicht Gott und dem Mammon dienen, demonstriert die Kirche dem kirchenfernen Steuerzahler, daß es ihr – wie der unfeine Vorwurf der »Proleten« lautet – in erster Linie ums Geld geht. Proklamiert sie die Mündigkeit der Gemeinde, dementiert schon die Gottesdienstform diese Proklamation. Kurz: Der »Unterbau« spricht anders als der »Überbau«.³¹

Dem Prediger soll in dieser Situation zuerst bewusst werden, dass er nicht alleine spricht, wenn er predigt. „Die Institution Kirche begleitet sein Sprechen mit ihrem »Sprechen«“.³² Er soll auch noch wissen, dass die Botschaft der Predigt sich gegen das Gerede kirchlicher Institutionen durchsetzen muss. Sollte dies gelingen, dann verwirklicht sich innerhalb der Institution etwas von der Freiheit der Institution gegenüber und dies verleiht dem Predigen und der Predigt einen gewissen prophetischen Charakter.

3. DIE PROPHETIE BZW. DER PROPHET UND DAS PREDIGEN BZW. DER PREDIGER ALS VERMITTLER

Brueggemann spricht über die Prophetie und Propheten im vierten Teil seines Buches, der den Titel trägt: *Israel's Embodied Testimony*. Die einzelnen Kapitel dieses vierten Teiles werden durch das Motiv der Vermittlung zusammengehalten, das im einleitenden neunzehnten Kapitel thematisiert wird.³³ In diesem Kapitel spricht er über das unvermittelte Erscheinen Jahwes in der Theophanie, die seine furchtbare physische Präsenz trägt. Weil das unvorausehbare und unmittelbare Erscheinen für das Volk gefährlich bzw. unerträglich ist, sucht das Volk sofort nach den vermittelten und unmittelbaren indirekten Formen der Beziehung. Diese machen die kontinuierliche Beziehung

30 Bohren: *Predigtlehre*, 38–39.

31 Bohren: *Predigtlehre*, 38.

32 Bohren: *Predigtlehre*, 38.

33 Brueggemann: *Theology*, 565–576.

Jahwes mit der Gemeinschaft möglich. Mehr noch: „Without these sustained mediations, Yahweh, who is so odd and irascible, so wondrous and awesome, would disappear from the life of Israel and from the life of the world.”³⁴ Die Propheten sind

specific [...] individuals [...] who were understood as having a peculiarly intimate connection with Yahweh, which made them effective channels of communication between Yahweh and Israel. In their function as channels, they were heard to deliver Yahweh's own utterance to Israel, and as intercessors they were effective in speaking Israel's urgent petitions to Yahweh.³⁵

These uncredentialed, authoritative speakers do not utter universal truths, but speak concretely to a particular time, place, and circumstance.³⁶

Aus den Erörterungen Brueggemanns über die Vermittlung heben wir zwei Motive hervor: dass die Propheten in einer engen, besonderen Beziehung zu Jahwe standen, und, dass sie die sich auf eine spezifische politische, soziale und individuelle (Lebens)Situation beziehende Willenskundgabe Jahwes vermittelt haben.

Bevor wir diese Motive auf das Predigen und den Prediger beziehen, stellen wir uns die Frage, ob wir die heutige Wortverkündigung und den Prediger überhaupt als Vermittlung oder als Vermittler betrachten können. Dagegen spricht auf den ersten Blick, dass Gott sich selbst geoffenbart hat in Christus, der Abglanz seiner Herrlichkeit ist und das Ebenbild seines Wesens trägt (Hebr 1:3), in dem irdischen Wirken und Lehren von Jesus, bzw. in der Inkarnation, dem Kreuz-Geschehen und dem Pfingstereignis. Ferner, dass der Mensch infolge des Opfers Christi durch den Glauben freien Zugang zu Gott hat.³⁷ Der einzige Vermittler, genauer, Fürsprecher hierin ist Jesus Christus, der zur Rechten Gottes sitzt. In Bezug auf das Erkennen Gottes und auf unsere Beziehung zu ihm brauchen wir keine Vermittlung.

Trotzdem bilden sich in der zweiten und dritten Generation der Urkirche die unterschiedlichen Ämter aus, die, oder einige von denen, eine deutliche Vermittlungsstelle innehaben. Diese Tradition ist als ein wesentliches Element auch in den Kirchen des Protestantismus anwesend und spiegelt sich sowohl in der Ekklesiologie als auch in der kirchlichen Praxis wider. In der Ekklesiologie kommt der Vermittlungsgedanke am stärksten in der These zum Ausdruck, dass die Gemeinde gleichzeitig Subjekt und Objekt der Wortverkündigung ist, also sie verkündet das Evangelium und lässt es verkündigen.³⁸ Verkündet

34 Brueggemann: *Theology*, 575.

35 Brueggemann: *Theology*, 622.

36 Brueggemann: *Theology*, 624.

37 Vgl. z. B. Röm 5:2; Eph 2:18; 3:12.

38 Vö. Imre Lajos: *Ekkleziászatika*, Budapest: Coetus Theologorum, 1941, 142.

dadurch, dass sie die Voraussetzungen der Wortverkündigung schafft, und lässt verkündigen dadurch, dass sie mit der Verkündigung eine Person beauftragt, die über die nötigen professionellen, personalen und Glaubenskompetenzen verfügt. Die personalen und professionellen Kompetenzen ermöglichen, dass diese Person als „Kommunikationskanal“ funktioniert, die Glaubenskompetenz – unter der wir vor allem die enge und besondere Beziehung des Predigers zu Gott und sein Eingeweihtsein in die göttlichen Geheimnisse verstehen – ermöglicht, dass diese Person den spezifischen Willen Gottes bezüglich der Situation der Gemeinde und der einzelnen Gemeindeglieder versteht. Die Vermittlungsrolle des Predigers verwirklicht sich auf diese Weise einerseits im Akt der Vermittlung („Kommunikationskanal“), andererseits im vermittelten Inhalt. Im Gottesdienst (und in dem Verkündigen des Gotteswortes) wird dies in der Dialektik von Abstand und Nähe fassbar: in dem physischen Abstand zwischen dem Prediger und den Hörern und in dem normativen Charakter der Botschaft.³⁹

Aufgrund des oben Gesagten kommen wir zu der Schlussfolgerung, dass die Vermittlungsrolle des Predigers und des Predigers in dem Hören und Weitergeben des aktuellen Willens Gottes besteht. Dies wird bei den (reformierten) Pfarrern in Siebenbürgen vor allem durch das dogmatische Predigen, in dem sie am besten geschult sind und das sie vor allem für die Weitergabe von „allgemeinen theologischen Wahrheiten“ geeignet macht, erschwert.

Hans Martin Müller meint, dass das Absondern des Lehrens von der Prophetie, wie das Friedrich vorschlägt,⁴⁰ verkehrt ist. Denn diese beiden Formen der Verkündigung manifestierten sich in der neutestamentlichen Zeit bei einer und derselben Person. Dies trifft sicherlich auf Paulus zu, dessen Person „beides vereinigt, die Lehre und die Prophetie, die Verkündigung des Evangeliums und die Paränese. Wie soll auch die Gottesherrschaft ausgerufen werden, ohne daß zugleich der Wille Gottes an die Gemeinde und den einzelnen Glaubenden ausgesprochen wird?“⁴¹

Dieses Zitat benennt die unterschiedlichen Aspekten der Verkündigung: Lehre – Prophetie, Verkündigen des Evangeliums – Paränese, Herrschaft Gottes – Wille Gottes. Diese Begriffspaare ergänzen wir mit einem weiteren Begriffspaar: Offenbarung Gottes – Reden Gottes. Den ersten Begriff beziehen wir auf die Selbstoffenbarung Gottes, also darauf, wie er sich uns in Christus kundgetan hat und assoziieren ihn mit der „gewissen Kenntnis“, den zweiten Begriff beziehen wir darauf, wie Gott den Menschen anspricht, und assoziieren ihn mit dem „festen Vertrauen“. Das Erstere verbinden wir mit der als Wort Gottes verstandenen heiligen Schrift, das Letztere mit dem Verkünden, Predigen und Hören des Wortes Gottes. Das erstere setzt bei dem Prediger die nötigen

39 Vgl. G. D. J. Dingemans: *Als hoorder onder hoorders... Een hermeneutische homiletiek*. Kampen: Kok, 1995, 22–29.

40 Friedrich: *προφοΐτης*, 6.856.

41 Müller: *Homiletik*, 17.

professionellen Kompetenzen, das Letztere sein Eingeweihtsein in die Geheimnisse Gottes voraus. Der Prediger erlangt durch sein Eingeweihtsein, das Predigen durch die Verkündigung des aktuellen Gotteswillens einen prophetischen Charakter. Ein deutlicher Ausdruck dieses prophetischen Charakters ist der Text, der zur Lesung des Predigttextes hinführt: „Höret das *Wort Gottes, das geschrieben* steht in ... durch das *Gott zu euch spricht*“.

Am Beginn des Vortrages haben wir uns die Frage gestellt, ob zwischen Prophetie und Verkündigung, Prophet und Prediger eine Parallele gezogen werden kann, bzw. ob wir dem Predigen und dem Prediger prophetischen Charakter zuschreiben können. Auf diese Frage können wir nun aufgrund der obigen Erörterungen mit ja antworten. Den erwähnten prophetischen Charakter können wir in der inneren Erleuchtungswahrnehmen, in der auf Loyalität gegründeten Freiheit gegenüber der kirchlichen Institution, und in dem Vermitteln des aktuellen Gotteswillens aufgrund des Eingeweihtseins.